

Viktor Umlauff von Frankwell.

Ein unbekannter Bukowinaer Dichter und Alecsandri-Übersetzer.

Von Eugen J. Pännel (Czernowitz=Cernăuți).

Wenn wir, gleichsam als Rechtfertigung unserer Bemühungen, die Bedeutung Victor Umlauffs von Frankwell auf dem zeitgenössischen deutschen Parnass der Bukowina vorwegnehmen wollen, so müssen wir zunächst feststellen, daß er an Ursprünglichkeit, Breite und Tiefe des Werkes und Geltung für das gesamtdeutsche Schrifttum zweifellos dem älteren Ernst Rudolf Neubauer nachsteht.

Der fast gleichaltrige Ludwig August Simiginowicz = Staufe ist mit der heimischen Landschaft inniger verbunden, auch ist sein Schaffen vielseitiger. Ihm und Umlauff ist hingegen eine in ihrer Anlage ähnliche lyrische Begabung gemeinsam, beider Schaffen strahlt milde und sympathisch über die Grenzen der Bukowina hinaus.

Die Möglichkeit eines, wenn auch nur beiläufigen Vergleiches mit Karl Emil Franzos entfällt infolge der stark betonten Verschiedenheiten in der Charakterveranlagung, den Lebensumständen und dem Talent der beiden, obwohl sie persönlich einander nahe bekannt waren.

Die anderen Dichtergestalten, die uns in dieser Zeit hier entgegen-treten, können alle erst in einigem Abstand angereiht werden.

Victor Umlauff ist zunächst Lyriker und als solcher Epigone, der vor allem Anastasius Grün nachstrebt. Die Schilderung des Lebenslaufes seines Vaters, die wir ihm verdanken, enthält jedoch derart plastische und anziehende Stellen, daß wir bedauern, daß uns kein erzählendes Stück aus seiner Feder überliefert wurde. Seine Strophen, die Motive aus der rumänischen Geschichte behandeln, stellen eine interessante stoffliche Bereicherung der deutschen Balladendichtung dar. Die nur handschriftlich vorhandenen Uebersetzungen, die er aus Basile Alecsandris Werk gestaltet hat, sind ein für seine Zeit verdienstvoller und gelungener Versuch, der unsere Beachtung vollauf verdient.

Als ehrlichem und eifrig bestrebttem Mittler deutschen Wesens und rumänischer Kultur gebührt ihm ein besonderer Platz, der ihm bisher nicht zugewiesen wurde.

Die Literaturgeschichte hat unserem Dichter bisher nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt, auch die landschaftlich auf die Bukowina beschränkten Darstellungen kennen ihn eigentlich höchstens dem Namen nach.

Rudolf Wolkon, der als erster im Jahre 1899 im Bande Bukowina des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ die Entwicklung der deutschen Dichtung und wissenschaftlichen Literatur der Provinz skizziert hat, erwähnt ihn nicht. Erst fast 30 Jahre später, in der

deutsch-österreichischen Literaturgeschichte von J. W. Nagl, Jak. Zeidler und Eduard Castle, widmet ihm Raimund Friedrich Kaindl, der Geschichtsschreiber der Karpatendeutschen, im Kapitel: „Bukowina 1848 bis 1875“ einen kurzen Absatz,¹⁾ der Franz Brümmer's Angaben²⁾ nur um wenig erweitert und den man wohl nur als knappe Bio-Bibliographie bezeichnen kann. In den seither erschienenen oder im Erscheinen begriffenen Aufsätzen und Büchern, die der Bukowinaer deutschen Literatur gelten, kommt sein Name nicht vor, sei es weil der geringe zur Verfügung stehende Raum es nicht gestattet,³⁾ sei es weil die notwendigen Vorarbeiten fehlten.⁴⁾

Bei dem bisherigen Mangel einer monographischen Würdigung können die folgenden Zeilen als Ergänzung der vorgenannten Arbeiten betrachtet werden.

*

Die Ahnen unseres Dichters stammen aus Schlesien. Als im Jahre 1742, nach dem ersten Kriege zwischen Maria Theresia und Friedrich II., die Provinz an Preußen fiel, übersiedelte der Ururgroßvater Victors ins Oesterreichische nach Mähren. Hier, in Schönberg, wurde der Vater Victors, Karl, als dritter Sohn des Schulmeisters Vincenz, geboren. Ich habe vor einigen Jahren ein kurzes Lebensbild Karl von Umlauffs im Institut für Geschichte und Sprache (Institutul de istorie și limbă) an der Universität von Czernowitz-Cernăuți vorgelesen und es hierauf in der Zeitschrift „Făt Frumos“, die von Herrn Univ.-Prof. Lecca Morariu herausgegeben wird, veröffentlicht.⁵⁾

Im folgenden will ich daher nur einige kurze Daten aus meinem Aufsatz wiederholen, um zu zeigen, aus welchem Milieu der Sohn hervorgegangen ist und in welcher Weise dieses geeignet war, seine dichterischen Kräfte zu fördern.

Karl Umlauff, der Vater (1796—1861), hatte nach Absolvierung der juridischen Fakultät die Wahl, in Wien im Bannkreis Franz Schu-berts, dessen Freund er war, als Bariton ins Ensemble des Kärntner-Theaters einzutreten oder auf Grund seiner akademischen Studien eine Anstellung bei einem Gericht anzustreben. Er widerstand trotz glänzender Angebote der Versuchung, sich der Bühne zu widmen, und kam 1821 an

¹⁾ 3. (Schlußband) Wien, 1927, Abteilung 4, 532, 533, 539, 544.

²⁾ Vgl. die bibliographische Tafel am Schlusse dieses Aufsatzes.

³⁾ F. Lang, Dichtung und Literatur, im Kapitel „Bukowina“ (Buchenland) des Handwörterbuches des Grenz- und Auslanddeutstums, Bd. I, 642/3.

⁴⁾ Bukowiner Deutsches Dichter-Buch, hrsg. von Prof. Alfred Flug. Stuttgart, Wahl, 1939; Geschichte der Literatur des Auslanddeutstums von Univ.-Prof. R. R. Klein, Leipzig, Bibliographisches Institut (erscheint demnächst).

⁵⁾ Făt Frumos VII (1932), 264—74.

das Distriktsgericht Suczawa=Suceava. Dort war es ihm vergönnt, eine besonders interessante Zeit mitzuerleben, als diese Stadt von einer Reihe von Persönlichkeiten aus der Moldau aufgesucht wurde, die vor dem Kriegslärm des griechischen Aufstandes hierher flüchteten. Seine, wenn auch nur knappe Schilderung⁶⁾ des Suczawer Lebens in diesen Jahren gehört zu den wenigen Zeugnissen, die wir über dieses so überaus interessante Kapitel der rumänischen Geschichte, soweit sie sich in der Bukowina widergespiegelt hat, besitzen.

Der junge Richter blieb von 1821—1826 in Suczawa=Suceava, dann wurde er am neu errichteten Kriminalgericht in Czernowitz=Cernăuți zum Sekretär und, ein Jahr später, mit nur 30 Lebensjahren, zum Rat beim Stadt- und Landrechte ebenda ernannt, wo er bis 1829 blieb. 1829—1837 war er an galizischen Gerichten tätig. Von 1837—1850 fungierte er als Präsident des Stadt- und Landrechtes wieder in Czernowitz=Cernăuți, als solcher hatte er auch den Posten eines Direktors der philosophischen Studien am dortigen Gymnasium inne; damals gab es an den Mittelschulen zwei leitende Posten, einen, den man heute vielleicht als Curator bezeichnen würde, der die Vertretung der Anstalt nach außenhin bedeutete und den eben Umlauff innehatte, und den eines pädagogischen Leiters, der dem heutigen Direktor entspricht.

Dieser Posten stellte besonders im Sturmjahre 1848 seinen Inhaber vor schwere Aufgaben, denen Umlauff jedoch ganz ausgezeichnet gerecht wurde.

Aus der Fülle seiner vielseitigen Amtstätigkeit möchte ich hervorheben, daß er, der die rumänische Sprache vollkommen beherrschte, die Einführung einer Lehrkanzel für moldauische (rumänische) Sprache und Literatur forderte und die wesentlichsten Bedingungen für deren Funktionieren festlegte, und daß er die Errichtung einer Universität in der Landeshauptstadt propagierte. Während seines Aufenthaltes in Suceava sammelte er rumänische Volkslieder.

Diese Zeilen wären aber unvollständig, wenn wir nicht noch erwähnen würden, daß er am musikalischen Leben in der Bukowina hervorragenden Anteil nahm, so z. B. daß man in seinem Hause die Opern und Werke von Beethoven, Haydn und Mozart mit verteilten Rollen spielte, und daß er Liszt, während seiner Konzertreise nach dem Osten, in seinem Hause auf das freundlichste empfing.

Victor Umlauff, der gleich seinem Vater das diesem auf Bitten des Bukowinaer Adels im Jahre 1844 verliehene Prädikat „von Frankwell“

⁶⁾ B ä u n e l, a. a. O. 266/67.

führte, wurde in Rzeszów am 23. März 1836 geboren, kam jedoch schon im Alter von nicht ganz zwei Jahren nach Czernowitz-Cernăuți und absolvierte hier die Mittelschule. Wie aus den Gymnasialprogrammen hervorgeht, war er ein ausgezeichnete Schüler, sehr oft der erste seines Jahrgangs. Die Rechtswissenschaften studierte er in Wien und Pest, brachte dann kurze Zeit im Staatsdienst zu, um sich schließlich (seit 1868) der Advokatur in Wien zu widmen. Als Anwalt war ihm auch die weitverzweigte Verwaltung der Güter des Grafen Erwin Schönborn anvertraut. Diese Art von Beschäftigung, die die Vorteile eines freien Berufes mit denen eines nicht unbedeutenden festen Einkommens und anziehenden Aufgaben vereinigte, war für ihn wohl eine fast ideale Lösung der Frage um das tägliche Brot. Dank der reichen Eindrücke, die er dabei erfahren sollte, und der freien Zeit, die ihm zur Verfügung stand, konnten seine literarischen Neigungen sich ungehindert und vielfältig entwickeln.

Aus der Ehe des jungen Rechtsanwaltes mit der Tochter eines polnischen Gutsbesizers entsprossen drei Kinder, ein Sohn, der österreichischer Marineoffizier war und schon in jungen Jahren starb, und zwei Töchter, von denen die eine unverheiratet blieb, die andere einen Offizier namens Horn heiratete. Victor Umlauff starb am 26. September 1887 in Czernowitz-Cernăuți, wo er seinen Urlaub im Hause des ihm innig befreundeten Baron Nikolaus Hormuzachi verbrachte. Nach seinem Tode übersiedelte die hinterbliebene Familie nach Galizien, wo sich ihre Spur, für uns wenigstens, verliert.

Hier wäre die Frage aufzuwerfen, inwiefern wir den Wiener Advokaten als Bukowinaer Dichter bezeichnen können. Er ist zwar nicht hier geboren, kam aber, wie wir gesehen haben, im zartesten Kindesalter nach Czernowitz-Cernăuți, hat die Mittelschule in dieser Stadt besucht und durch 13 Jahre die Bukowina als seine Heimat betrachtet, da er natürlich auch die Ferien seiner akademischen Lehrjahre bei seinen Eltern verbrachte. Die stärksten Eindrücke seiner Kindheit und seiner ersten Mannesjahre verdankte er der Bukowina und Rumänien. Als er seinen Wohnsitz nach Wien verlegte, erneuerten und vertieften häufige Reisen seine Sympathien für das Land seiner Jugend, und hier schloß er endlich, verhältnismäßig jung, nur 51 Jahre alt, seine Augen für immer.

Wenn wir beispielsweise die biographischen Daten von Ernst Rudolf Neubauer betrachten, der ebenfalls nicht in der Bukowina geboren wurde, dem man aber auf dem Bukowinaer Parnas vielleicht sogar den allerersten Platz eingeräumt hat, so ergibt sich leicht der Schluß, daß man Umlauff ihm und anderen beigegeben kann.

Wir wollen nun in Kürze einige Worte über die Werke sagen, die er uns hinterlassen hat.

Das erste Gedicht, das uns aus Umlauffs Feder bekannt geworden ist und das sein eigenes kleines Schicksal hat, führt den Titel „Der Bukowiner Wald“ und ist zuerst im Jahrgang 1857 des Bukowinaer Hauskalenders, in der belletristischen Beilage „Familienblätter“, die von Ludwig August Simiginowicz-Staufe herausgegeben wurde, erschienen.

Dank dem vortrefflichen Werke von J. E. Torouțiu⁷⁾, der seit 1931 eine großangelegte Sammlung von Briefen herausgibt, die wertvolles Material zur Entwicklung der rumänischen Literatur liefert, können wir einen Abschnitt der Geschichte dieser Ballade in knappen Zügen leicht wiederholen. Ihr Motiv ist der Vergangenheit der Moldau entlehnt. Es wird die Schlacht im Codrul Cosminului (Wald von Cosmin) verherrlicht, die Stefan der Große den Polen geliefert und in der er seine Feinde geschlagen hat (1497). Der Chronik nach sollen die polnischen Ritter vom Fürsten Stefan verhalten worden sein, das Schlachtfeld „zwei Meilen in die Länge und eine Meile breit“ umzupflügen und Buchecker zu säen, auf daß ein mächtiger Wald sich als Denkmal des Sieges aus der blutgedüngten Walstatt erhebe. Zehn Bierzeiler in der seit Umland für Balladen klassisch gewordenen modernen Nibelungenstrophe sind aneinander gereiht.

Teodor B. Stefanelli, das spätere Mitglied der rumänischen Akademie der Wissenschaften, sendet aus Wien, am 2. Dezember 1872, an Jakob C. Negruzzi, den Herausgeber der Zeitschrift „Convorbiri literare“ (Literarische Unterredungen), welche das Organ der literarischen Gesellschaft „Junimea“ (Jugend) war, die Uebersetzung eines deutschen, nur mit den Anfangsbuchstaben des Namens unterzeichneten Gedichtes, „damit man auch die Meinung eines Fremden über dieses interessante Thema erfahre“. Negruzzi, infolge einer früheren Mystifikation unsicher geworden, fordert den Einsender auf, ihm auch das deutsche Original der Verse zu senden. Stefanelli ist erst zwei Monate später in der Lage, diesem Wunsch zu entsprechen und den Namen des deutschen Dichters anzugeben.

In Heft Nr. 12 vom 1. März 1873, der „Convorbiri literare“ (466/8), finden wir hierauf dieses Erstlingswerk Victor Umlauffs unter seinem ursprünglichen Titel: „Der Bukowiner Wald“. Die Uebersetzung ins Rumänische von Stefanelli (J(!) B. Stefaniu) ist daneben gesetzt. Ein seltsamer Zufall wollte es, daß im selben Jahrgang der vorerwähnten Zeitschrift Basile Alecsandris „Dumbrava Roșie“ (Der rote Wald), am Anfang des Bandes, am 1. Mai 1872 (49/60), veröffentlicht wurde. Es ist natürlich denkbar, daß in Stefanellis Erinnerung, durch das Gedicht

⁷⁾ J. E. Torouțiu, Gh. Cardas, Studii și documente literare, (Literarische Studien und Dokumente), Vol. I, Bukarest 1931, S. 191—201.

Alexandris angeregt, das deutsche Poem aufgetaucht ist und daß er eine, noch dazu viel ältere, deutsche Parallele des Motivs aufzeigen wollte.

Wie dem auch immer sei, Alexandri konnte Umlauff nicht zu seinen Versen veranlaßt haben, da seit der Drucklegung des Bukowinaer Hauskalenders, in dem sich diese befanden, etwa 15 Jahre verflossen waren.

Singegen könnte Dimitrie Bolintineanu dabei Pate gestanden sein. Wir wissen aus den Geschenklisten der Bukowinaer Landesbibliothek, daß die Brüder Hormuzachi, besonders Konstantin Hormuzachi, der älteste, die Werke des rumänischen Umland, wie man Bolintineanu mit Recht genannt hat, besaß. Bei der innigen Freundschaft, die Umlauff mit der Familie Hormuzachi verband, war ihm deren Bibliothek zweifellos zugänglich und deren Rat „in poeticis“ sicherlich bereitwilligst gewährt. Es fragt sich nur, ob die beiden Gedichte von Bolintineanu, die in Betracht kommen: „Codrul Cosminului“, das dasselbe Ereignis behandelt, aber nicht die Bucheckerausfaat, sondern die Kriegslust Stefans erwähnt, der die Bäume ansägen und über die gegnerischen Krieger zusammen stürzen läßt, und „Dumbrava roşie“,¹ das allerdings das Pflügen des Bodens durch die Feinde bei Cosmin erzählt und die beide erst in einer 1865 erschienenen Sammlung enthalten sind, vor dieser Sammlung und vor 1857 Umlauff bekannt waren.

Da es mir nicht möglich war, die Entstehungsdaten dieser beiden historischen Balladen festzustellen, bleibt, zunächst wenigstens, die Möglichkeit bestehen, daß Umlauff als erster diese Legende in Verse gegossen hat. Die Form, die er ihr gegeben, und die Art, wie er ihren Inhalt gefaßt hat, ist jedenfalls originell und sein eigenes Verdienst. Für meine Annahme spricht auch der Umstand, daß von den beiden Namen, Johann Albert, die der Polenkönig führte, der Bukowinaer Dichter den ersten wählte, während Bolintineanu und vor ihm die Chroniken ihn Albert nennen.

Erst 23 Jahre nach dem Auftauchen dieses Erstlings erblickt eine größere Sammlung von Gedichten unseres Dichters das Licht der Welt. 1880⁸⁾ bringt der Wiener Verleger Braumüller das Werk, das „Heimatsklänge“ betitelt ist, heraus. Es ist prächtig ausgestattet.

Vor uns liegt ein kleiner Oktavband von 172 Seiten, in feuerrote Moiréeseide gebunden, mit reichlicher Goldpressung und Goldschnitt versehen; auch die Rückseite des Einbandes weist ein reiches Muster schwarzer, vertieft eingedrückter Ornamente auf. Das Buch ist sehr gefällig, jedoch ohne weiteren Schmuck gedruckt.

⁸⁾ Nicht 1882, wie Wurzbach, Franzos und Brümmer fälschlich verzeichnen.

Zur Zeit als dieses lyrische Album, das sicherlich auch viele ältere Stücke enthält, dem Publikum vorgelegt wurde, war Victor Umlauff 43 Jahre alt, somit ein reifer Mann. Wir können, beim fast vollständigen Mangel an Quellen, über seine Art zu schaffen, natürlich nur unsichere Vermutungen anstellen, glauben aber wohl annehmen zu dürfen, daß er an den meisten Gedichten sorgfältig gefeilt hat, bis er ihnen die Fassung verliehen hat, in der sie in den „Heimatsklängen“ festgehalten wurden. Keinesfalls stehen wir vor einer Jugendarbeit, sondern erkennen leicht die Hand eines erfahrenen Verstüßlers, der vieles erlebt und vieles gelesen hat und seine Art, die Welt zu sehen, geschickt in Verse zu kleiden versteht. Ich werde dieses Buch eingehender behandeln als seine späteren Bände, da seine Dichtkunst und seine Weltanschauung sich in den folgenden Jahren kaum mehr wesentlich ändern. Was hier gesagt wird, gilt auch zum größten Teil für sein späteres Schaffen.

Zunächst fällt uns auf, daß er die dichterische Sprache seiner Zeit vollkommen beherrscht. Hätte jemand es unternommen, ihm ein Motiv oder einen Gedanken zur Ausarbeitung zu übergeben, so hätte er diese Aufgabe jedesmal, innerhalb der Grenzen seiner Persönlichkeit, leicht gelöst. In dieser Feststellung liegt aber auch ein negatives Element, er ist mit der Epoche, in der er gelebt hat, fest verwachsen, ragt aber über diese nicht hinaus. Damit sind auch die Einflüsse gegeben, die auf ihn eingewirkt haben, so haben Gedichte von Goethe, aus seinen jüngeren Jahren,⁹⁾ in seinem Werke greifbare Spuren hinterlassen, deutliche Anklänge in Sprache, Vers, Strophen, Motiven und selbst Situationen an zeitgenössische Dichter wie Uhland,¹⁰⁾ Lenau,¹¹⁾ Heine,¹²⁾ Freiligrath¹³⁾ und Rudolf Baumbach¹⁴⁾ sind gleichfalls zu verzeichnen.

Während aber die bisher erwähnten Einflüsse dichterischer Vorbilder zwar nicht zu verkennen sind, sich jedoch nur vereinzelt aufzeigen lassen, steht er ganz im Banne von Anton Alexander Grafen Auersperg, der unter dem Decknamen Anastasius Grün als Dichter auf das rühmlichste bekannt ist. Die Neigung zu Pointen, die allerdings bei Umlauff bisweilen stumpf bleiben, die Vorliebe, eine Situation in mehreren, sich steigenden Varianten wiederzugeben, stammen von seinem Muster. Auch

⁹⁾ Siehe Umlauff, Heimatsklänge, 18/19: Unschuld der Seele; 20/21: Rosen-
dust des Morgens; 69: Ewiger Troß.

¹⁰⁾ 16/17: Sonntagsfeier, und später.

¹¹⁾ 9/12: Die Schenke an der Theiß und öfter.

¹²⁾ 36/37: Blumen und Tau; 39: Aeußerer Schein; 52/3: Die Eintagsfliege;
58/60: Winterlied; 108: Worte der Freundschaft, IV, usw.

¹³⁾ 92: Seelenstumpfheit.

¹⁴⁾ 3/4: Das Deutsche Lied.

Das Interesse für südliche Landschaft und die Alpen ist beiden gemeinsam. Die bei Umlauff häufige Form kurzer Verszeilen, in einer an das Couplet anklingenden Weise verwendet, hat im Werke des dichtenden Grafen ebenso ihr Vorbild wie die Sonetten-Zyklen. Einer dieser Zyklen, „Die Poesie“ ist unmittelbar einer gleich klingenden Sonettenreihe „Wellenlänge“ nachgebildet. Bisweilen finden sich auch gleichlautende Kapitelüberschriften. Die politische Note jedoch, die sich in den Werken Anastasius Grüns in den Vordergrund drängt, fehlt bei seinem Schüler vollkommen.

Ich glaube daher nicht fehlzugehen, wenn ich Victor Umlauff einen Anastasius Grün-Epigon nennen und ihn als einen seiner getreuesten Jünger bezeichnen. Wir werden noch sehen, daß dieser Einfluß auch in den späteren Sammlungen mächtig nachwirkt.

Von den Romantikern entlehnt er die Art, Tanz, Musik und Dichtung zu vereinen, ja sogar technische Rezepte in Verse zu kleiden. Ein Beispiel aus dem Walzerlied mag diese Behauptung erhärten (S. 74/75):

„Zweimal drei Schritte macht
Jedes für sich allein,
Bei meinem vierten fallst
Mit deinem ersten ein;
Harmonisch wohl vereint
Zweistimm'gem Canon gleicht
Uns're Bewegung, so
Taktfest und leicht.“

Man hört den $\frac{3}{4}$ Takt des Walzers deutlich aus der Strophe. Ähnliches finden wir auch bei Lenau.

Bezeichnend für ihn ist eine Huldigung an Lenau, die er in Heine'scher Stimmung am Grabe des Dichters ertönen läßt. Auch in diesem Falle stammt die Anregung aus Grüns Gedichten. Die vierte Strophe davon lautet (S. 83):

„Am Grabe keimen und sprießen
Viel Rosen in Purpurglut,
Sie sprießen wohl aus dem Herzen
Des Sängers, der drunten ruht.“

Am besten kann man seine reife Verskunst im Sonettenkranz „Die Poesie“ bewundern, den wir bereits erwähnten. Er umfaßt 15 Gedichte. Die letzte Zeile eines jeden Sonettes bildet die erste des folgenden. Die letzte des 14. und die erste Zeile des ersten Sonettes sind einander gleich. Alle diese wiederholten Reimzeilen bilden das 15. Sonett, das folgendermaßen lautet (S. 137):

„Die Poesie entströmt wie eine Quelle:
 Am hohen Karst die ersten Wellen springen,
 Und es entflammt im Sturz die farb'ge Welle;
 Durch Täler rauscht des klaren Baches Klingen,
 Grüßt Trauerweiden und es flieht die Helle,
 Im dunklen Urwald tönet heimlich Klingen,
 An Burgruinen eilt der Fluten Schnelle,
 Die Ufer ländlich stille Hütten bringen,
 Hinschießen eingepreßt die wilden Wogen,
 Und sehen Frieden, Kämpfe, Tod und Taten
 Im ew'gen Menschen-Schicksals-Zufallsdrange.
 Der breite Schlußstrom zeigt des Himmels Bogen,
 Den Spiegel wiederpiegelnd, will verraten
 Die Mündung alles dies im Allgesange.“

Eines müssen wir hier schon für später bemerken, daß Umlauff bisweilen die Regeln der Syntax nicht restlos in seinen Versen anwenden kann. Es entstehen manchmal Satzgefüge, die befremden und schwer verständlich sind.

Die Stücke des Bandes „Heimatsklänge“ sind in fünf Abteilungen gegliedert: Bilder, Lieder, Erlebtes und Stimmungen, Sonette und endlich Uebersetzungen. Die letzteren bringen Proben aus drei Sprachen. Die meisten davon sind Petöfis Werk entnommen, das Vorbild zu den Verdeutschungen aus dem Polnischen ist nicht genannt. Aus dem „Ruthenischen“ verzeichnen wir ein Volkslied und einen Sechszweiler von Ševčenko.

Umlauff hat uns noch ein Manuskript¹⁶⁾, das eine Reihe Uebersetzungen ebenfalls von Gedichten Ševčenkos enthält, hinterlassen, das bisher noch nicht veröffentlicht und behandelt wurde.

In welcher Beziehung seine Verdeutschungen von Liedern desselben Dichters, die in der mir derzeit unzugänglichen Zeitschrift „Die Dioskuren“ (XI. Bd.) erschienen sind, zu den vorgenannten stehen, kann ich nicht feststellen.

Nur ein Jahr später, 1881, wird, vom selben Verlag ausgehend, ebenso elegant ausgestaltet, in gold und rot prunkend, ein neuer Band der Lesewelt dargeboten: Umlauffs „Romänenlieder“. Er ist König Carol I. von Rumänien gewidmet. Heute, da wir gewohnt sind, das gesungene Lied von dem gesprochenen oder niedergeschriebenen Gedicht wohl zu unterscheiden, könnte die Bezeichnung „Lieder“ vielleicht irreführen, die Benennung „Rumänische Balladen“ oder „Heldengesänge“ würde den Inhalt richtiger wiedergeben. Es werden die wichtigsten Ereignisse aus der rumänischen Geschichte in episch breiten Gedichten erzählt, die in eine Huldigung an Königin Elisabeth (Carmen Sylva) ausklingen.

¹⁶⁾ Im Besitz von Dr. Alexis Baloziecki-Cernautzi.

Dimitrie Bolintineanu und Basile Alecsandri haben diese Sammlung zweifellos beeinflusst; die Vermittlung dürfte in einigen Fällen Ludwig August Simiginowicz = Staufe mit seinem Übersetzungsbändchen: Romanische Poeten (Wien, 1865) besorgt haben. Da Umlauffs Kenntnisse der rumänischen Geschichte und Literatur jedoch weit über das von Staufe Gebotene hinausreichen, vermuten wir, daß Dimitrie Onciul, der spätere Professor für rumänische Geschichte an der Universität Bukarest, der in jenen Jahren noch in der Bukowina wirkte, sein Lehrmeister gewesen sein dürfte, denn auch die treffsichere Auswahl der geeignetsten Kapitel aus der rumänischen Vergangenheit, die Umlauff in Verse setzt, verrät die Meisterhand des Bukowinaer Historikers, der gleich dem Dichter in inniger Freundschaft mit der Familie Nicu Hormuzachi lebte.

Die Sammlung war in Rumänien fast unbekannt. Nur Bibliografia română von Alexander Degenmann verzeichnet in ihrem 3. Bande, unter Nr. 2909 das Werk und fügt auch seinen für Rumänien festgesetzten Preis von 3 Lei 60 Bani hinzu. Andere Spuren lassen sich in der rumänischen Literatur nicht feststellen, doch hat vor einigen Jahren Anton Dprescu in der Zeitschrift Revista istorică (Historische Zeitschrift), die von N. Jorga herausgegeben wird, in einer Ergänzung zur Bibliographie des Unabhängigkeitskrieges auch diese Schrift verzeichnet.

Die Idee eines historisch geschlossenen Balladenzyklus stammt gleichfalls von Umlauffs großem Vorbild Anastasius Grün, der, in dieser Form, das Schicksal Prinz Eugens von Savoyen und Kaiser Maximilians, des letzten Ritters, besungen hat. In den einzelnen Stücken Umlauffs kreuzen sich allerdings die verschiedensten Einflüsse aus deutscher und rumänischer Dichtung.

In der Gestaltung des Stoffes ist Umlauff durchaus originell, er hat mit einer einzigen Ausnahme keinen seiner rumänischen poetischen Vorgänger einfach nachgeahmt oder paraphrasiert, meist wurde ihm nur das Motiv durch dieselben nahegelegt, das Material zur Ausarbeitung hingegen finden wir zum allergrößten Teil in Onciuls Schriften, während die Form den deutschen klassischen Vorbildern entlehnt ist: die Balladen sind in den oft bewährten Strophen gedichtet, die Ludwig Uhland unsterblich gemacht haben; am häufigsten werden wir wohl an des „Sängers Fluch“ und „Bertran de Born“ gemahnt.

Das erste der zehn Gedichte, die sich zu einem historischen Fries vereinigen, „Moldawa“, behandelt die Gründungssage der Moldau, wonach Fürst Dragoş, als er im Kampfe mit einem Auerochsen von seiner Hündin Moldau aus Lebensgefahr gerettet wurde, aus Dankbarkeit den Fluß, in dem die Hündin ertrank, und das Land nach ihr Moldau nannte.

Da Alessandri eine andere Fassung dieser Sage behandelt hat und bei Bolintineanu ein ähnliches Stück fehlt, scheint Umlauff kein rumänisches poetisches Vorbild gehabt zu haben. Er dürfte in diesem Falle die Darstellung, die er bei seinen Freunden in alten Chroniken fand, und Onciuls Erläuterungen dazu benützt haben.

Die nächste Ballade bringt die Anfänge der Stadt Suczawa=Suceava. Der Dichter bedient sich der philologischen Interpretation,¹⁷⁾ die den Namen aus dem Madjarischen als „Rürschnerstadt“ erklärt. Es folgt das schon früher besprochene Stück „Der Bukowinaer Wald“. Der Text, den wir in den „Romänenliedern“ lesen, unterscheidet sich wesentlich von der ersten Fassung in den „Familienblättern“. Dazwischen liegt die ebenfalls teilweise anders lautende Formulierung in den „Convorbiri literare“. Da diese mittlere Version meist nur orthographische und geringfügige stilistische Aenderungen der ursprünglichen Niederschrift aufweist, während die letzte einerseits tiefgehende Verbesserungen zeigt, andererseits den ersten Text wiederherstellt, vermute ich, daß Umlauff an der Form, die in den „Convorbiri literare“ erschienen ist, keinen Anteil hat. Stefaneli dürfte eine ungenaue oder eine undeutlich geschriebene Abschrift vor sich gehabt haben, die er willkürlich geändert hat.

„Stefan des Großen Flucht und Sieg“ ist deutlich Bolintineanus Gedicht „Muma lui Ștefan cel mare“ (Die Mutter Stefans des Großen), das auch Staufe übersetzt hat, nachgebildet. — „Michaels Rettung“ vor Todesgefahr, als er, schon auf dem Schafott stehend, durch die Kraft seines Blickes den Henker in die Flucht schlägt, geht ebenfalls auf Bolintineanu zurück. Da seine Ballade „Mihaiu și călăul“ (Michael und der Henker) diese Szene nur ganz kurz streift, werden wir für die Einzelheiten abermals Onciul als Gewährsmann vermuten dürfen.

Im folgenden wollen wir die drei passendsten Strophen daraus wiedergeben:

Bukarest du Stadt der Freude,
Deinem Namen wie zum Hohne,
Bau'n sie das Schaffot am Hauptplatz
Vor dem fürstlichen Balkone.
Tausendköpfig steht das Volk hier,
Alle Herzen bange trauern
Wie des Henkers wilde Blicke
Auf die edle Beute lauern.

Stolz betritt der Ban die Stufen
Zu der schwarz verbränten Bühne,
Als den Henker er gewahret,
Zornig flammt sein Aug, das kühne,

¹⁷⁾ Victor Morariu, Călăuza istorică a orașului Suceava (Geschichtlicher Führer durch die Stadt Suczawa) Ed. a 2 a, Cernăuți, 1930, p. 8/9.

Und als seine Herrscherblicke
 Dräuend er auf ihn gerichtet,
 Weicht zurück der bleiche Hentzer,
 Bebt und wanket wie vernichtet;

Wirft das blanke Beil zur Erde,
 Schwingt sich über das Geländer,
 Flicht von blinder Angst getrieben,
 Reißt vom Leib die Blutgewänder,
 Flicht so weit die Füße tragen
 Von dem Schauplatz seiner Schande:
 So entflieht der gier'ge Wolf auch
 Vor der Fackel hellem Brande.

Demselben Helden, dessen Szepter die rumänischen Länder Moldau, Walachei und Siebenbürgen vereinigt hat, dem muntenischen Fürsten Michael dem Tapferen, dem Sieger in der Schlacht von Călugăreni (1595), ist auch das nächste Stück gewidmet. In diesem Fall ist die Anregung ebenfalls von einem Gedicht von Bolintineanu ausgegangen, das nach dem Ort des Kampfes benannt ist und vor allem das Duell zwischen Michael und Caraiman Pascha in den Vordergrund stellt. Die von Umlauff erwähnte Legende, daß der christliche Fürst von einem Hirschenpaar bis in die vordersten Linien begleitet war, stammt aus einer alten Chronik. Es dürfte wohl auch in diesem Falle der oft bewährte Helfer Onciul aus seinem überreichen Wissen die poetisch wirksamsten Züge beige-steuert haben.

Die Geschichte Rumäniens kommt nun nur noch im „Wolkenbruch“ zu Wort. Es wird geschildert, wie ein heftiges Gewitter den Bach überschwemmt, der die Truppen des Herrschers der Moldau Basile Lupu und die Streiter seines muntenischen Gegners Matei Basarab trennt. Die hohen Fluten lassen keine Kriegshandlungen zu, und so wird durch diese Gottesfügung der Bruderkampf zwischen Munteniern und Moldauern verhütet. Für dieses Stück fehlt bei Bolintineanu ein Seitenstück. Es könnte höchstens sein Gedicht „Ogogenii“ von ungefähr dem Anstoß gegeben haben, da es einen Kampf zwischen den beiden genannten Fürsten besingt (1639), doch fehlt die Fabel des überschwemmten Wasserlaufes, anderseits erwähnt Umlauff nicht den Ort des Geschehens, was er sicher getan hätte, wenn er das Stück gekannt hätte. Wir werden wohl wieder Onciul oder die Hormuzachis als Mittler heranziehen müssen.¹⁸⁾

¹⁸⁾ Herr Univ.-Prof. Victor Morariu hatte die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen, daß etwa 10 Jahre früher ein ähnliches Ereignis, das Anschwellen des Flusses Suczawa, ebenfalls um einen Kampf zu verhindern, in Chroniken verzeichnet erscheint und zwar als Wunder des heiligen Johann Novi von Suczawa. Vgl. S. Fl. Marian, Ioan cel Nou ... (Johann Novi ...), 64/65.

Die letzten drei Rumänenlieder sind aus der Begeisterung entstanden, die der Krieg um die Unabhängigkeit des Landes und der glorreiche Sieg Carols I. entfacht hat: „Plevna“ schildert in lebhaften kriegerischen Rhythmen die Eroberung der Grivița-Redoute. Im „Kriegslied“ werden die heroischen Kämpfe der rumänischen Soldaten verherrlicht und mit den Heldentaten ihrer Ahnen verglichen.

Das letzte Gedicht ist eine Huldigung an Fürstin Elisabeth (Carmen Sylva). Schlicht und innig wird das Wirken der rumänischen Frauen in Lazaretten und Spitälern bei Verwundeten und Sterbenden besungen.

„Und wo des Unglücks Last die schwerste,
Sah' man die Engel wandern,
Da war Elisabeth die erste,
Ein leuchtend Vorbild andern.

Denn Wunden heilen, heilige Frohne
Dir war, ein Gottanschauen:
Und doch trägst du die Fürstenkrone,
Du Krone aller Frauen.“

Alecsandri, der so recht der Sänger des Freiheitskrieges war, hat sichtlich auf die Gestaltung, die Umlauff diesen drei Gedichten gibt, Einfluß genommen. Das erste Stück der Reihe nimmt bewußt auf seine Bers-
Erzählung „Peneş Curcanul“ Bezug, es werden sogar Reime daraus entlehnt, wie Bajonett-Parapett, und die Anfangszeile der letzten Strophe:

„Mögen Neune auch von Zehnen
Sinken mit durchbohrter Brust“,

fakt das Schicksal der zehn Dorobanzen zusammen, die in Alecsandri's Ballade in die Schlacht ziehen und von denen nur einer, schwerverwundet, seine Kameraden überlebt.

Die Rhythmen der Marschlieder, die Alecsandri der Armee zu Ehren singt, wiederholen sich in Umlauff's „Kriegslied“, und die zarte Verehrung der Frauen- und Fürstinentugenden, die der Barde von Mirceşti in zahlreichen Dichtungen seiner Königin zu Füßen legt, klingen in den Versen nach, die wir soeben gelesen haben.

Durch Umlauff's Sammlung sind in die deutsche Balladen-Dichtung, die Stoffe aus der „Historie“ so vieler Länder umfaßt, Motive aus der rumänischen Geschichte eingereicht worden, die bisher gefehlt haben.

Zeitlich vor seine nächste Sammlung, über die wir noch zu sprechen haben werden, jedoch in dasselbe Jahr 1883, fällt eine bedeutende Ehrung, die dem Dichter Umlauff zuteil wurde.

Karl Emil Franzos, der in gewissem Sinne gleichfalls als Bukowinaer gilt, gab damals eine groß angelegte Anthologie „Das deutsche Dichterbuch aus Oesterreich“ in Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, heraus. Unter den Schriftstellern, die in diesem Band Aufnahme fanden, ist auch Umlauff zu verzeichnen. Da die unter den Titel „Namenlos“ erschienenen Gedichte in der biographischen Notiz der Einleitung des Dichterbuches nicht erwähnt sind, ist die Priorität des darin aufgenommenen Gedichtes vor der Sammlung gegeben. Wenn wir erfahren, daß Karl Emil Franzos 4200 Beiträge von 394 Dichtern zur Auswahl vorlagen, aus denen er nur 250 Nummern von 100 Autoren würdig erachtete, in sein Werk aufgenommen zu werden, so können wir den Stolz Umlauuffs leicht begreifen.

Das Gedicht, das Gnade gefunden hatte, ist aber eher für Franzos als für Umlauff charakteristisch.

Es ist glatt hingeschrieben, in Vers und Form einwandfrei und endet mit einer kleinen ironischen Pointe in der Art Heines, die die Stimmung ins Lächerliche zieht.

Der schönste Platz

Es tönt ein Zwitschern durch die Nester,
Es tönt so heimlich traut:
Die Drossel, die am neuen Nester
Gar emsig schafft und baut.

Nun hat sie fröhlich es beendet
Im Abendsonnenlicht,
Und zu dem Eheliebsten wendet
Das Köpfchen sie und spricht.

„Ein schön'rer Platz ist nicht zu finden,
Und flögst du noch so weit:
Die Buchen strecken und die Linden
Das Zweigwerk dicht und breit.

Wie lieblich ruht's sich hier am Aste
Im letzten Abendstrahl,
Von Würmern wimmelt es im Naste,
Von Raupen ohne Zahl.

Nach solcher Einsamkeit gelüstet
Hat's mich schon manches Jahr.
Gott Lob, im ganzen Walde nistet
Kein zweites Drosselpaar!“

1883 finden wir beim alten Verleger Umlauuffs in Wien, Wilhelm Braumüller, ein neues Buch von ihm: „Namenlos“. Ein Liederkreis.

Es ist ein reizendes Liebesbrevier. Das Entstehen einer Zuneigung von ihrem ersten Aufkeimen bis zur wehmütigen Resignation, da die Angebetete von ihrem Verehrer nichts mehr wissen will. Tiefe, die ganze Seele aufwühlende Gefühle, die an den Wurzeln eines menschlichen Daseins rütteln und es zu vernichten drohen, finden wir hier nicht. Die Liebeslieder sind wohl temperiert und sehr gesittet, der Duft der Blumen und das Parfum, das durch einen vornehmen Salon weht, lagert über manchem der Gedichte. Auch der Grund, weshalb die hoffnungsreich angebahnten Beziehungen verkümmern mußten, ist sehr anämisch und nur „gesellschaftlich“ zu verstehen: Boshafter Klatsch hat die beiden auseinander gebracht. Während der einleitende, ungleich kleinere Teil der Sammlung, der dem Aufkeimen der sentimentalischen Beziehungen gewidmet ist, meist konventionelle Züge aufweist, ist der Hauptteil, der die Trauer um das Glück besingt, das verloren ging, bevor es erfüllt wurde, ehrlich und innig empfunden, künstlerisch geformt und weist in manchen Fällen originelle Gedanken und schöne Bilder auf.

Die Gedichte sind in einen Rahmen gestellt: der Dichter erzählt, wie er an einem Frühlingstage auf einem Spaziergang einen Mann tot unter einer Eiche findet, er entwindet seinen starren Händen eine Rolle, die in Versen die Geschichte des Lebens des Verbliebenen schildert und die er nun wiedergibt. Auch die Schlußstrophen beziehen sich auf dieses Erlebnis. Daher stammt auch der Titel „Namenlos“, der jedoch auch als „Namenlos“ unglücklich aufgefaßt werden kann.

Auch hier schwebt Anastasius Grüns Geist über dem Werke Umlauffs. Es ist der Sammlung „In der Veranda“ nachgeföhlt. Das erste Buch hat die Aufschrift Grünscher Prägung: Schutt.

Daß in den fast 150 Seiten des Buches sich auch Gedichte vorfinden, die nicht ganz aus der Gesamtstimmung klingen, ist wohl nicht zu verwundern.

Wir wollen einige Beispiele aus dem Bande geben:

Eines der ersten Stücke weist einen heiteren, ja neckischen Ton, in einer Parallele zwischen dem Frühling und den Mädchen, auf (S. 11):

Frühling, wer hat dich das Blühen gelehrt?
 kaum ist der Schnee von der Sonne verzehrt,
 Leben auf Blumen, die längst schon starben,
 Blühen empor zu des Lenzes Farben.

Mädchen, wer hat dich das Locken gelehrt?
 kaum ist vom Kleidchen der Schulstaub gelehrt,
 Weißt du gar süß mit den Augen zu spielen,
 Sicher mit blitzenden Pfeilen zu zielen.

Ein andres, Couplet-artig,¹⁹⁾ besingt die Augenfarben einer Reihe von Mädchen, die mit ihren Liebhabern sich im Wald ergehen (S. 13/14):

„Deine Augen sind blau,
Und wenn hinein ich schau,
Kommt wie auf Himmels Bogen
Mir Lieb' ins Herz gezogen.“

„Deine Augen sind schwarz
Und ihr Blick offenbart's,
Daß süßer ist in Höllengluten
Zu sterben, als in Himmelsfluten“.

„Deine Augen sind grau,
Wie Nebel auf Berg und Au!
Hab' mich verirrt, vergangen,
Kann nimmer herausgelangen“.

„Deine Augen sind grün,
Leuchten, wie Alpenglühn
Sich spiegelt im Bergsee wieder,
Mein Blick taucht auf und nieder“.

Und zum Beschluß die Huldigung des Dichters an die Geliebte:

„Deine Augen sind braun,
Mich erfasset ein Grau'n!
Ein süßes Hangen und Bangen,
Ein ewiges Deinverlangen“.

Schöne Naturbilder finden wir in „Trauernde Sonne“ (S. 68); die erste Strophe lautet:

Schilfrohrdolden flüstern leise,
Erlen, Weiden rauschen laut,
Bilsenkraut im weiten Kreise
Glücklich auf zum Himmel schaut.“ ...

Erinnerungen an die Bukowina dürften aus den anschaulichen Bildern des Gedichtes „Im Urwald“ (S. 95) sprechen, das in einigen Zügen an E. R. Neubauer gemahnt.²⁰⁾

Durch einen Urwald zog ich heut',
Wie noch kein Mund ihn geschildert,
Kings Tannenleichen lagen zerstreut,
Vermodert, vermoost und verwildert.

¹⁹⁾ Couplet in literar-historischem Sinne, nicht in der Bedeutung, die die Operette dem Wort gibt. Friedrich Bodenstedt behandelt ein ähnliches Motiv.

²⁰⁾ E. R. Neubauer: Lieder aus der Bukowina, Wien 1855, I: „Mein Herz ist im Urwald“.

Rings standen lebendige Tannen auch
 Und schienen darnach sich zu sehnen,
 Daß bald eines mächtigen Sturmes Hauch
 Sie möge gesellen zu jenen.

Nicht Pfade, noch Spuren waren zu seh'n,
 Der Boden, wie unbetreten.
 Leis flüsterten Farrenkräuter im Weh'n
 Des Windes, als würden sie beten.

Auch Hochgebirgs- und Karstlandschaften sind an anderer Stelle geschildert.

Zum Beschluß möchte ich noch zwei der schönsten Strophen wiederholen, die dieser Band enthält (S. 136/37):

Vor deinem Haus des Nachts ich steh',
 Empor zu deinem Fenster seh',
 Die Scheiben eisbeschlagen
 Gefrorne Blumen tragen.

Und tut dem Herzen noch so weh'
 Das kleine, zarte Wort Ade,
 Ich muß dem Genz entsagen,
 Darf weinen nicht, noch klagen. —

Außer den poetischen Schriften sind noch zwei Prosawerke und ein Plan zu verzeichnen, die für das Wesen Umlauffs, das wir bisher nur in seinen Gedichten gespiegelt gesehen haben, gleichfalls überaus charakteristisch sind. Sie gehen seiner dichterischen Tätigkeit voran. Das eine Buch enthält das Lebensbild seines Vaters unter dem Titel „Leben und Wirken eines österreichischen Justizmannes“²¹⁾ und schöpft aus dessen Tagebüchern. Trotz des ernstesten und sachlichen Tones, in dem es gehalten ist, wirkt es doch keineswegs nüchtern, sondern schildert in anschaulicher Weise, mit breitem Hintergrund, ein arbeitsreiches und verdienstvolles Leben. Wurzbach, der persönliche Bemerkungen nur selten macht, sagt mit Hinblick darauf: „auch Söhne von solcher Pietät durchwärmt, sind in unserer selbstjüchtigen Zeit selten geworden“. Das zweite Buch enthält einen Aufsatz aus dem Nachlaß seines Vaters „Ueber die Rätlichkeit zur Einführung des Geschworenen-Institutes in Galizien und der Bukowina“.²¹⁾ Näheres über diese beiden Broschüren kann man in meinem eingangs erwähnten Artikel über Karl Umlauff finden.

Der Plan betrifft ein kulturhistorisches Werk, über das wir gar nichts wissen. Wurzbach spricht davon nur ganz kurz, seine Mitteilung dürfte

²¹⁾ Vgl. die bibliographische Tafel am Ende dieses Aufsatzes.

allerdings auf Victor Umlauff selbst zurückgehen. Vielleicht kommt auch diese Handschrift noch einmal aus dem Dunkel ans Licht.

Damit schließt die Reihe der Werke Umlauffs, die im Druck erschienen sind.

Ein glücklicher Zufall hat jedoch vor nicht allzu langer Zeit eine Handschrift zu Tage gefördert, deren Bestehen ein halbes Jahrhundert lang nur einem ganz kleinen Familienkreis bekannt war.

Dieses Manuskript enthält 31 Gedichte, die Victor von Umlauff nach der Gesamtausgabe von Alecsandris Werken, die 1875—1880 erschienen ist,²²⁾ übersetzt hat.

Es stammt aus dem Nachlaß der Freifrau Natalie Nicu Hormuzachi, geb. Baronin Stârcea, in deren literarischem Salon, wahrscheinlich auf Anregung dieser geistig überaus hochstehenden Dame, sicherlich aber unter ihrer werktätigen Anteilnahme, diese Arbeit entstanden ist.

Zu den Freunden des Hauses Nicu Hormuzachis, des jüngsten der fünf Brüder, die in der Geschichte Rumäniens und der Bukowina eine bedeutende Rolle spielen — Eudoxius ist als Historiker, Constantin als Rechtsgelehrter rühmlichst bekannt — gehörte auch Onciul, der zu jener Zeit als Professor an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalt in Czernowitz-Cernăuți tätig war, einige Jahre später jedoch in das Altreich übersiedelte, wo er an der Bukarester Universität rumänische Geschichte lehrte und als langjähriger Präsident der Akademie der Wissenschaften und der Denkmalskommission überaus verdienstvoll wirkte. Wir haben bereits früher die Vermutung ausgesprochen, daß Onciul die Stoffwahl der rumänischen Balladen entscheidend beeinflusst haben dürfte, seine Mitarbeit bei den Uebersetzungen der Gedichte Alecsandris steht zweifellos fest, da dem vorerwähnten Manuskript eine von ihm verfaßte, bis ins einzelne gehende Kritik der ins Deutsche übertragenen Strophen beigelegt ist. Die zutreffenden, wenn auch in einigen Fällen allzu strengen Bemerkungen Onciuls wurden von Umlauff beherzigt und in den Text, den ein Berufskalligraph angefertigt haben dürfte, mit seiner eigenen Handschrift eingetragen. Aus der kalligraphischen Niederschrift und aus der Skizze einer Biographie Alecsandris, die ebenfalls auf Onciul zurückgehen dürfte, die in gleicher Weise in das Manuskript eingeschoben ist, kann man schließen, daß der Uebersetzer daran dachte, sein Werk drucken zu lassen, und nur durch irgendwelche uns nicht bekannte Gründe daran gehindert worden war.

Alecsandri wußte von diesen Bestrebungen, wie wir aus einem seiner an Baron Nicu Hormuzachi gerichteten Briefe vom 2. Jänner 1883 er-

²²⁾ Vasile Alecsandri, Opere complete, Poesii (Sämtliche Werke, Gedichte) Bucureşti, Socecu & Comp. 1875—1880.

sehen können.²³⁾ Diesem Datum und einer Bemerkung Umlauffs zufolge, die sich nach einem der übersehten Gedichte vorfindet und am 11. Mai 1881 niedergeschrieben wurde, kann man die Sammlung zwischen 1881 und 1883 ansetzen.

Derzeit befindet sich die Handschrift im Besitze des hiesigen Sammlers, Herrn Dr. Alexis Zalogiecki, der die Güte hatte, sie mir zur Verfügung zu stellen.

Dafür, wie auch für die Ueberlassung verschiedener Druckschriften, die das Leben und Werk Victor Umlauffs aufzuhellen geeignet waren, danke ich an dieser Stelle Herrn Dr. Alexis Zalogiecki auf das herzlichste. Desgleichen fühle ich mich zu aufrichtigem Danke Herrn Alexander Hormuzachi verpflichtet, der wichtige Daten zur Biographie unseres Dichters beigetragen hat. Meinen Dank an dessen älteren Bruder, Univ.-Prof. Constantin Hormuzachi, kann ich leider nicht mehr abstaten.²⁴⁾

Da ich die Absicht habe, diese Uebersetzung in einer rumänischen Zeitschrift herauszugeben, will ich mich an dieser Stelle darauf beschränken, zu erwähnen, daß Umlauff als Vermittler von Gedichten Alecsandris²⁵⁾ zeitlich zwischen Ludwig August Simiginowicz = Staufe²⁶⁾ und Carmen Sylva²⁷⁾ steht. Seine Uebersetzungskunst steht höher als die des fast zwanzig Jahre vor ihm schaffenden Staufe und nähert sich dem gleichzeitigen Werke Carmen Sylvas, an das er nicht ganz heranreicht, wenn er auch mitunter kräftigere Töne findet.

Als Beispiele wollen wir drei Stücke folgen lassen, die uns in gleicher Weise charakteristisch für den rumänischen Dichter und den deutschen Nachdichter zu sein scheinen.

Errate! (Cinel=Cinel)

Zum jungen Mädchen an seiner Seite
Der Hirte sprach: „dies Rätsel deute;

²³⁾ M. Ghendi, Correspondența lui V. Alecsandri cu Bucovineni (Briefwechsel V. Alecsandris mit den Bukowinern), in „Convorbiri Literare“, 40 (1906) 1108/1009.

²⁴⁾ Constantin Hormuzachi, † 22. Februar 1937.

²⁵⁾ Es sind hier nur die Kunstgedichte von Alecsandri gemeint, die von ihm gesammelten Volkslieder wurden schon früher mehrfach überseht (Wilhelm von Kocke, Rumänische Volkspoesie. Gesammelt und geordnet von V. Alecsandri, Deutsch von W. v. R. Berlin, 1857. — Johann Karl Schuller, Rumänische Volkslieder. Metrisch überseht und erläutert. Hermannstadt, 1859).

²⁶⁾ Ludwig Adolf Staufe: Rumänische Poeten. In ihren originalen Formen und metrisch überseht von L. A. St., Wien, A. Pichler, 1865.

²⁷⁾ Carmen Sylva: Rumänische Dichtungen. Deutsch von Carmen Sylva. Herausgegeben und mit mehreren Beiträgen versehen von Mite Kremnitz. Leipzig, (1881); 2. Aufl. (1883). Zur Bibliographie der Uebersetzungen. Vgl. Gh. Adamefciu, Scrierile lui Vasile Alecsandri, in „Convorbiri literare“ 63 (1930) S. 946—48: Opere ale lui Alecsandri traduse in alte limbi (Die Schriften Alecsandris . . . Werke Alecsandris überseht in andere Sprachen).

Vom leuchtenden Himmel sind gefallen
Zwei Stern', die strahlendsten von Allen,
Auf deine Stirn; bei meinem Eide
Errate Liebchen, sonst küß ich sie beide!"

Das holde Mädchen konnt' nicht erraten
Und gleich es küßte:
Der Hirt auf beide süße Augen
Das Liebchen küßte.

Zum zarten Mädchen an seiner Seite
Der Hirt sprach wieder: „dies Rätsel deute:
Zwei Rosenknospen, noch halb geschlossen,
Mein Maienglöckchen, sind hold entsprossen
Auf deinem Antlitz; bei meinem Eide,
Errate Liebchen, sonst küß' ich sie beide.“

Das fröhliche Mädchen konnt' nicht erraten
Und gleich es küßte:
Der Hirt auf beide süße Lippen
Das Liebchen küßte.

Zum schönen Mädchen an seiner Seite
Der Hirt sprach nochmals: „dies Rätsel deute:
Zwei runde Schwingen gleich weißen Schwänen
Zum Himmel streben, nach Liebe sich sehnen;
Du hältst sie gefangen; bei meinem Eide
Errate Liebchen, sonst küß' ich sie beide.“

Das rosige Mädchen konnt' nicht erraten
Und gleich es küßte:
Der Hirt den weißen süßen Busen
Des Liebchens küßte. —

M a i g l ö c k e n (Lăcrimioare)

Viel Blumen sind zu schauen,
Bunt in Wäldern, Hainen, Auen,
Aber süß'ren Duft und Namen
Keine hat, ihr wundersamen,
Weißen, duft'gen Maienglöckchen.

Nachts vom Himmel fallen Tränen,
Die, erfaßt vom Erdensehnen,
Hingeschiedne Seelen weinen,
Wenn die hellen Sterne scheinen:
Tränen werden Maienglöckchen.

Eure zarten Blütendolden
Gleichen meiner süßen Holden,
Mich beglückt ihre Güte,
Wie den Frühling eure Blüte
Lieblich schmückt, Maienglöckchen.

Doch es naht der Wind von Norden,
Will euch, Blümchen, vorschnell morden;
Alles, dem wir zugewendet
Unser Herz, vergeht und endet:
Ihr auch welket, Maienglöckchen.

R o d i k a.

Die heit're Rodika, schlank wie die Tanne,
Auf weißer rundlicher Schulter die Kanne.
Mit frischem Wasser gefüllt, sich naht
Dem Felde, wo Bursche streuen die Saat.

Laut rufend die Bursche eilen entgegen:
„Rodika, du Bilie, des Himmels Segen,
Der Erde Glück dir werden soll,

Zieh hin als Braut, auf blumigen Pfaden.
Dein Haus sei dein, die Speicher beladen
Und voll deine Schüsseln und voll dein Schrein,
Dein Busen soll Wiege der Kinder sein.“

Die Bursche bestreuen sie mit Körnern so golden
und leeren zur Reige die Kanne der Holden —
Sie schüttelt von ihrem Haar die Saat,
Zieht fröhlich lachend weiter den Pfad. —

Bibliographie

über Victor von Umlauff.

- Burzbach, Constant, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Wien, Bd. 49 (1884), 33/34.
- Franzose, Karl Emil, Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich, Leipzig-Wien, 1883, XXXVIII (Kurze Biographie).
- Brümmer, Franz, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 6. Auflage. Leipzig, 1913, Bd. VII: 242.
- Literaturgeschichte, Deutsch-österreichische. Herausgegeben von J. W. Nagl, Jakob Zeidler und Eduard Castle, Wien, III. Bd.: 544 ff.
- Grün, Anastasius, gesammelte Werke, hg. v. L. A. Frankl, Berlin, G. Grote, 1877 (5 Bde.). —

Seine Werke

Der Bukowiner Wald. Von Viktor Umlauff, in Familienblätter, Jg. I, herausg. von L. A. Staufe-Simiginowicz, Beilage zum Bukowinaer Hauskalender für das Jahr 1857, Czernowitz, Joh. Eckhardt u. Sohn.

Gedichte von Victor Umlauff. Der Bukowiner Wald; An Lenau's Grabe I; An Lenau's Grabe II; in Bukowinaer Volks-Kalender, Jg. I., für das Jahr 1870/55/56. Es wird vermerkt, daß die Gedichte den obenstehenden Familienblättern, 1857 entnommen wären. (Freundliche Mitteilung von H. Prof. N. Teaciu-Mbu.) Die zwei letztgenannten Gedichte sind unter dem Titel „Pilgerung nach Weibling“ in den „Heimatklängen“, 82/83 enthalten.

Der Bukowiner Wald. Von Viktor Umlauff. Daneben die Übersetzung von L. B. Stefaniu (Stefanelli) in Convorbiri literare, Iaşi, Tipogr. Naţionala, 1873, Nr. 12 v. 1. März 1873, 467/8.

Darüber

Torouţiu, J. C. — Gh. Cardaş. Studii şi documente literare (Literarische Studien und Dokumente). Bucureşti, 1931. Vol. I. „Junimea“, 191/2: Theodor B. Stefanelli an Jacob C. Negruzzi, Briefe vom 2. Dez. 1872 und 11. Febr. 1873, Anmerkungen zu 198/9.

Doghin, Constantin, Istoria literaturii române din Bucovina (Gesch. der rumän. Lit. in der Bukowina) 1775—1918. Cernăuţi, 1926, 183, Anm. 4.

Poetisches Gedenkbuch. Festgeschenk zur . . . Inauguration der Universität in Czernowitz. Hg. v. Moriz Amster und Ludwig Adolf Staufe. Czernowitz, Rudolf Eckhardt, 1875, p. 188/89: Mann und Weib — wird unter dem Titel „Weib und Mann“ in der Sammlung „Heimatklänge“, 84/85 wiederholt. p. 190: An Marie Geibel, München, 1855, ebendort, ohne Datum, 91 als No. II der „Reiseerinnerungen“.

Heimatklänge. Gedichte von Victor Ritter Umlauff von Frankwell. Wien, 1880. Wilhelm Braumüller. X + 172 S.

Romaenenlieder von Victor Umlauff von Frankwell. Wien 1881. Wilhelm Braumüller & Sohn. VI + 38 S.

Im Zusammenhang damit vergleiche:

Bibliografia română (Rumänische Bibliographie). Bucureşti, Alessandru Degenmann, III, Nr. 9, 1881, Sept., Nr. 2909.

Dprescu, Anton. La bibliografia Războiului pentru Independenţă (z. Bibliogr. des Unabhängigkeitskrieges), in Revista istorică (Historische Revue), XVIII, 36/7.

Chendi, J., Corespondenţa lui V. Alecsandri cu Bucovineni, 1906, 1108. Anm. 2 (genauer Titel ist bei den Übersetzungen Umlauff's zu ersehen).

Onciul, Dimitrie, Din istoria României (Aus der Geschichte Rumäniens) Bucureşti, 1906. 2. Aufl., 1913.

Derfelbe. Zur Geschichte der Bukowina, Czernowitz, 1887.

Derf. Originele principatelor române (Der Ursprung der rumänischen Fürstentümer). Bucurest, 1899.

Morariu, Victor, Călăuza istorică a oraşului Suceava (Historischer Führer durch die Stadt Suceava). 2. Aufl., Cernăuţi, 1930, 8/9.

Marian, Simeon, *Fl.* Sântul Ioan cel nou dela Suceava (Der heil. Johannes Novi von Suceava). Bucurest, 1895, 66/67.

Bolintineanu, D., Colecţie din poeziile Domnului D. B. Bucureşti, R. U. Rosetti şi Winterhalder, 1847, 49/52: Ştefan cel Mare şi Maica sa, (später unter dem Titel): Muma lui Ştefan cel Mare (Auswahl aus den Gedichten des Herrn D. B. . . . Stefan der Große und seine Mutter, später unter dem Titel: Die Mutter Stefan des Großen).

Derfelbe, D., Poesii de D. B. atât cunoscute cât şi inedite. Volumul întâiu, Ediţiunea întâia, Bucureşti, Tipogr. Lucrătorilor asociaţi, 1865, 178/80: Ogogenii; 205/208: Codrul Cosminului; 210/212: Dumbrava roşie. (Gedichte von D. B., sowohl bekannte als auch unveröffentlichte, Bd. I 1. Ausg. . . . Der Wald von Cosmin . . . Der rote Wald.)

Derfelbe, D., Poesii din tinereţe nepublicate încă de D. B. Bucureşti, C. N. Radulescu, 1869, 101/2: Mihai la Călugăreni. (Noch unveröffentlichte Jugendgedichte von D. B. . . . Michael bei Călugăreni.)

Derf., Poesii. Culegere ordinară de chiar autorul cu o prefaţă de G. Sion . . . Bucureşti, Socecu u. Co. 1877, vol. II, 296/7: Michaiu şi calăul. (Gedichte. Vom Verfasser selbst geordnete Sammlung, mit einem Vorwort von G. Sion . . . Michael und der Henker.)

Jorga, Nicolae, Baronul Nicolae Hurmuzaki = Oameni cari au fost, Ed. nouă, în Scriitorii români contemporani, Buc., Fundaţia p. literatura si artă „Regele Carol II“, 1934, Vol. I 349/50. (Baron Nikolaus Hurmuzaki-Leute, die nicht mehr sind. Neue Ausgabe in „Rumänische zeitgenössische Schriftsteller“.)

Brautlieder zur Verlobung unseres Kronprinzen mit Prinzessin Stefanie. Gedichtet von Viktor Ritter Umlauff von Frankwell. Als Manuskript gedruckt [bei] F. C. Fischer & Comp. Wien [1880] 16 S.

Dichterbuch, Deutsches, aus Oesterreich. Hg. von Karl Emil Franzos. Leipzig, Breitkopf & Haertel, Wien, Manz, 1883. 280: Victor von Umlauff. Der schönste Platz.

Namenlos. Ein Liederkreis von Victor Umlauff von Frankwell. Wien, 1883, Wilhelm Braumüller. X + 146 S.

Im Zusammenhang damit vergleiche:

Reubauer, Ernst Rudolf. Lieder der Bulowina. Wien, 1855, I.

Leben und Wirken eines österreichischen Justizmannes. Ein biographisches Denkmal, zur Erinnerung an den jub. k. k. Oberlandesgerichts-Präsidenten Johann Karl Ritter Umlauff von Frankwell von Victor Ritter Umlauff von Frankwell, Wien, 1861, F. Manz & Comp., VI + 2 + 152 S.

Ueber die Nützlichkeit zur Einführung des Geschworeneninstitutes in Galizien und der Bukowina. Aus dem schriftlichen Nachlaß des jub. k. k. Oberlandesgerichts-Präsidenten Johann Karl Ritter Umlauff von Frankwell hg. von Victor Umlauff Ritter von Frankwell, Wien, 1861, F. Manz & Comp. VIII + 37 S.

Darüber

B ä n n e l, Eugen J., Filoromânul Carol Umlauff (Der Rumänenfreund Karl Umlauff), (1796—1861), in der Zeitschr. „Făt frumos“, hg. v. Teca Morariu, VII. (1932), 264/267

ferner

B ä n e s c u, N., Corespondența Familiei Hurmuzaki cu Gh. Bariț (Briefwechsel der Familie Hurmuzaki mit Gh. Bariț), Vălenii de Munte, 1911, 105: Constantin Hurmuzaki an Gh. Bariț (Dulcești, 7/19 Dezember 1851).